

Auszug aus: Ludwig Benedikt Freiherr von Cramer-Klett, Die Heuraffler und andere Bergjägergeschichten, Hamburg und Berlin 1986, (4. Auflage) S. 25

(Die Szene hat sich um 1918 auf der Abergalm abgespielt.)

"...Ich schaute zu den zwei Almkasern hinunter, die auf etwa vierzig Schritt Tür an Tür einander anschauen. Vor ein paar Jahren saß ich einmal im Sommer auf einen Rehbock hier oben an und war Zeuge eines für mich sehr ergötzlichen Streites der beiden alten Abergenserinnen. Seit vielen Sommern stehen sie bei den zwei Almbauern im Dienst und teilen den einsamen, ein wenig düsteren Almkessel bald in Freundschaft, bald in bitterster Fehde. Beide tragen sie blaue Pumphosen, beide rauchen sie lange Pfeifen und spucken den braunen Sudel in weitem Bogen von sich. Beide nähen sie ihre eisengrauen Zöpfe in schwarzes Tuch ein, wenn sie Anfang Juni auftreiben und belassen den Schmuck ihrer Weiblichkeit in dieser sonderbaren, allmählich ein wenig spiegelnden Umhüllung, bis sie an St. Michael mit hochgeschürzten Feiertagskleidern über roten Unterröcken, Stöcke schwingend und mit viel Geschrei talwärts ziehen, wo sie den Winter über durch die selten gewordene Kunst des Spinnens bei den Großbauern ihren Unterhalt verdienen. Beide sind sie allem Mannsvolk abhold, es sei denn, es verstehe sich einer darauf, sie durch allerhand schnurrige Geschichten zu erheitern, oder gar ihrer Vorliebe für Nikotin mit häufigen Spenden aus der "Tabaksblatern" freigebig Rechnung zu tragen.

Selten hat mich etwas so erheitert wie damals das Gefecht jener beiden Almhexas: Jede wie verteidigend, breitspurig vor der Schwelle ihrer Hütte stehend, die Fäuste in die Seiten gestemmt, in ihrer vielfach geflickten männlichen Almkluft geradezu malerisch wirkend, versuchte die andere an Geschrei zu überbieten. Teils geordnet in Rede und Widerrede, teils ineinander übergehend und sich überschlagend, hob und senkte sich das Wortgefecht aus entrüsteter, heiserer Tiefe in empörten, aufkreischenden Diskant. Ab und zu ein hohnvolles Auflachen oder ein Nachäffen der Gegnerin, und dazu bogen sich die Oberkörper bald vor, bald zurück und bald zur Seite, bis endlich die Geschlagene weinerlich keifend in die Hütte flüchtete und die niedere Tür dumpf knallend hinter sich zuwarf, welchem Beispiel nach einigen, der Feindin triumphierend nachgeschleuderten Schmähungen auch die Siegerin folgte. Ob die darauf eintretende sommerliche Stille lange gewährt hätte, weiß ich nicht. Ich vermute, die Abergerinnen schöpften nur neuen Kampfesatem hinter den Toren ihrer Burgen, und es hätte nach kurzer Pause wieder ein fröhliches Duett die Hänge erhalten machen wenn nicht gerade in diese Stille hinein mein Bock, kaum dreihundert Schritt oberhalb des Schlachtfeldes, auf die Almlichte ausgezogen wäre, ganz gemütlich mit den Lauschern den Fliegen wehrend und mit den weitgestellten, sehr guten Sechserstangen im Abendsonnenschein nickend und prahlend. Er schien an solche Zwischenfälle so sehr gewöhnt, daß er gar keine Notiz davon nahm. Mein Schuß rollte durch den Kessel und ein halbes Stündchen später tauchte ich mit meiner Beute zwischen den beiden einander anglotzenden Almhütten auf, aus denen alsogleich hie die Gretin und dort die Waben neugierig erschien, des Jägers Beute zu begaffen. Beide machten sie einen etwas betretenen Eindruck: ich hatte, da es so schnell darauf "getuscht", wohl einen Teil ihrer erregten Debatte mit angehört, und das war den beiden, die sich unbelauscht geglaubt und wie Unbelauschte ausgesprochen hatten, nicht recht. Sie hatten im Lauf der Jahre das Gespött der Täler fürchten gelernt. Ich aber erzählte, ich wäre gerade über die Schneid gekommen, da sei der Bock vor

mir gestanden. Ein Meisterschuß, da lag er - und so weiter. Da hellten sich die beiden Runzelgesichter auf, ich bot Tabak an nach beiden Seiten und dann stiegen die blauen Wolken aus drei Friedenspfeifen in den klaren Abendhimmel hinauf...."